

Beziehungs- und Integrationsgeschichte im 20. Jahrhundert in Ostmittel- und Südosteuropa zu sein, kann dieser Server um so eher erreichen, je mehr Fachleute und Interessierte mit ihm kooperieren. Schließlich werden auch diese Gruppen von einem solchen umfassenden, zuverlässigen und zitierfähigen Medium profitieren und die Bedeutung der Geschichtswissenschaft für die Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft, aber auch für die interessierte Öffentlichkeit nachhaltig verdeutlichen können.

Ralf Thomas Göllner

München

Neues Forschungsprojekt am Ungarischen Institut München:

„Das frühneuzeitliche Krimkhanat zwischen Orient und Okzident.

Dependenzen und autonome Entwicklungsmöglichkeiten an der Schnittstelle zwischen orthodoxer, lateinischer und muslimischer Welt“

Dieses im Sommer 2005 mit der Förderung der Gerda Henkel Stiftung (Düsseldorf) beginnende Projekt ist eine Kooperation zwischen dem Institut für Geschichte und Kultur des Nahen Orients sowie Turkologie der Ludwig-Maximilians-Universität München und dem Ungarischen Institut München. Es ist einem interdisziplinären Ansatz verpflichtet. Die Zusammenarbeit zwischen den Fächern Osmanistik/Turkologie, Ost- und Südosteuropäische Geschichte sowie Historische Ethnographie erlaubt eine grundlegend neue Sicht auf die von der bisherigen Forschung nur marginal untersuchte Geschichte des Krimkhanats im 17. und 18. Jahrhundert. Deswegen Beziehungssysteme zur ostmitteleuropäischen Welt lateinischer Prägung (Polen-Litauen, Habsburgermonarchie, Siebenbürgen), zum moskowitzischen Rußland, den Donaufürstentümern, zum Osmanischen Reich und Iran stehen im Mittelpunkt der Untersuchung. Durch die Erforschung der Interaktion zwischen diesen unterschiedlichen Kulturräumen sollen gleichzeitig auch die entsprechenden Einzelforschungsfelder durch neue Impulse bereichert werden. Daneben werden die wechselseitigen geistigen und kulturellen Einflüsse der erwähnten benachbarten Großregionen auf die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen der Tataren, die innerhalb des Khanats lebenden religiösen und ethnischen Minderheiten sowie die Eigen- und Fremdbilder analysiert. Auch die sich wandelnden inneren Strukturen des in der Tradition der Dschingiskhaniden stehenden krimtatarischen Personenverbandsstaates bilden einen Untersuchungsgegenstand. Dazu werden arbeitsteilig osmanische, persische, vatikanische, ungarische, rumänische, deutsche, österreichische, polnische und russische Quellenbestände herangezogen.

Bei der Betrachtung der bisherigen Historiographie über die etwa 350jährige Geschichte des Reiches der Giray (ca. 1430-1783) fällt auf, daß die Epoche des 17. und 18. Jahrhunderts dabei nur selten berührt wurde. In der russischen, sowjetischen und ukrainischen Historiographie des 19. und 20. Jahrhunderts wurde die Bedeutung der Geschichte des Krimkhanats marginalisiert und aus nationalpolitischen Motiven heraus häufig grob verzerrt dargestellt. Auch die westliche Rußland- und Ukraineforschung widmete sich kaum der frühneuzeitlichen Geschichte der Krim und des Khanats. Selbst in den wichtigsten Standardwerken werden der

krimtatarischen Geschichte nach 1600 lediglich Randnotizen zugebilligt.¹ Gleiches gilt für neuere Monographien zur ukrainischen Geschichte.² Eine Gesamtdarstellung der letzten beiden Jahrhunderte des Krimkhanats wurde bislang nicht erstellt.³ Eine moderne krimtatarische Historiographie zum Khanat der Krimtataren existiert aufgrund ihrer Geschichte im 20. Jahrhundert bislang nicht, ist aber in den nächsten Jahrzehnten zu erwarten. Bemerkenswert ist, daß überwiegend Vertreter der jüngeren polnischen Osmanistik und Turkologie wie der frühneuzeitbezogenen Historiographie krimtatarische Themen bearbeitet haben.⁴ Hingegen haben die deutsche, ungarische und österreichische Osmanistik und Turkologie, die gerade dem Themenkomplex der Türkenkriege sowie der osmanisch-abendländischen Kontaktfelder im Donauraum traditionell einen breiten Raum einräumen, die diesbezügliche Rolle der Krimtataren im 17. und 18. Jahrhundert noch kaum beleuch-

¹ Ein Beispiel: *Handbuch der Geschichte Rußlands*. I-V. Hgg. Manfred Hellmann [u. a.]. Stuttgart 1981-2002.

² Erwähnt sei das ansonsten maßgebliche Werk von Paul Robert Magocsi: *A History of Ukraine*. Toronto/Seattle 1996.

³ Oft nur skizzenhafte Überblicksdarstellungen über Krimkhanat, Krimtataren und Nogaier im 17. und 18. Jahrhundert: Alexandre Bennigsen – Naili Pertev Boratav – Dilek Desaiive – Chantal Lemercier-Quelquejay: *Le Khanat de Crimée dans les Archives du Musée du Palais de Topkapı*. Paris 1978; Ekkehard Eickhoff: *Venedig, Wien und die Osmanen: Umbruch in Südosteuropa 1645-1700*. Stuttgart 1988; Peter B. Golden: *An introduction to the history of the Turkic peoples: Ethnogenesis and state formation in medieval and early modern Eurasia and the Middle East*. Wiesbaden 1992; Allen W. Fisher: *The Russian Annexation of the Crimea 1772-1783*. Cambridge 1970; *Ders.: The Crimean Tatars*. Stanford/California ²1987. Ebenso die beiden wichtigsten Enzyklopädien zur Geschichte des Islam: *Encyclopaedia of Islam*. New Edition. Leyden 1960-2002; *İslâm Ansiklopedisi*. Istanbul 1988 ff.

⁴ In Form einer Synthese Leszek Podhorodecki: *Chanat Krymski i jego stosunki z Polską w XV-XVIII w.* Warszawa 1987. Neuere Einzelstudien über bestimmte Abschnitte und Themenfelder: Allen W. Fisher: *Between Russians, Ottomans and Turks: Crimea and Crimean Tatars*. Istanbul 1998; Halil İnalçık: *Han ve Kabile Aristokrasisi: Sahib Giray Döneminde Kırım Hanlığı*. In: *Emel* 34 (1983) Sonderausgabe 135, 51-96; *Ders.: Power relationships between Russia, the Crimea and the Ottoman Empire as reflected in titulature*. In: *Passé turco-tatar – présent soviétique. Études offertes à Alexandre Bennigsen*. Hgg. Chantal Lemercier-Quelquejay [u. a.]. Paris 1986, 175-211; *Ders.: The Question of the Closing of the Black Sea under the Ottomans*. In: *Archeion Pontou* 35 (1979) 74-110; Barbara Kellner-Heinkele: *Aus den Aufzeichnungen des Sa'îd Giray Sultân. Eine zeitgenössische Quelle zur Geschichte des Chanats der Krim um die Mitte des 18. Jahrhunderts*. Freiburg/Breisgau 1975; Markus Köhbach: *Der Tarih-i Mehmed Giray. Eine osmanische Quelle zur Belagerung Wiens durch die Türken im Jahre 1683*. In: *Studia Austro-Polonica* 3 (1983) 137-164; Dariusz Kolodziejczyk: *Ottoman-polish diplomatic relations. 15th-18th century*. Leiden [u. a.] 2000; Carl M. Kortepeter: *The Ottoman Turks: From Nomad Kingdom to World Empire*. Istanbul 1991; *Muslim culture in Russia and Central Asia from the 18th to the early 20th centuries*. I-II. Hgg. Anke von Kügelgen [u. a.]. Berlin 1996-1998; Victor Ostapchuk: *The Ottoman Black Sea frontier and the relations of the Porte with the Polish-Lithuanian Commonwealth and Muscovy, 1622-1628*. Cambridge/Massachusetts 1989; Gilles Veinstein: *La population du Sud de la Crimée au début de la domination Ottomane*. In: *Memorial Ömer Lütüfi Barkan*. Hg. Robert Mantran. Paris 1980, 227-249. In seinem bekanntesten Werk untersuchte Fisher: *The Russian Annexation* bislang als einziger monographisch die stufenweise Annexion des Khanats durch Rußland zwischen 1771 und 1783 und berücksichtigte dabei – neben der russischen gleichwertig – die Perspektive der Elite des Khanats und der Hohen Pforte.

tet.⁵ Dabei erlaubte der besondere Status der Khane auf der Krim innerhalb des Osmanischen Reiches ihnen ebenso wie zeitweise einigen ihrer Vasallen, eigene Außenbeziehungen zu führen. Wie die Fallbeispiele Schweden, Dänemark, Ungarn/Siebenbürgen und Preußen zeigen, standen diese Kontakte mehrfach nicht im Einklang mit den Zielen der Hohen Pforte.⁶ Das Krimkhanat, formal Vasallenstaat des Osmanischen Reiches, stellte somit einen in vielen Punkten von der allgemeinen Definition des Vasallenstatus abweichenden Reichsverband dar. Diese Besonderheit wurde bislang nicht näher gewürdigt.⁷ Während es zahlreiche Spezialuntersuchungen sowohl über Aspekte der Kriegführung von Steppenvölkern gegen rural geprägte Gesellschaften und Reiche als auch über Kontakte zwischen diesen beiden Kulturlandschaften für die Zeitspanne vom Altertum – Skythen, Sarmaten – über die Antike – Hunnen, Awaren, Goten –, das Mittelalter – Ungarn, Chazaren, Kumanen – bis ins Spätmittelalter – Mongolen – und für das 19. und 20. Jahrhundert – Kolonialpolitik Rußlands und Chinas in Zentralasien – gibt, vermissen wir derartige Analysen für das frühneuzeitliche Krimkhanat weitestgehend. Dieser Umstand verwundert, bietet es doch nicht nur aufgrund seiner besonderen kultur-geographischen Gegebenheiten ideale Möglichkeiten für Fallstudien, sondern auch aufgrund seiner Lage zwischen der sich dynamisch wandelnden abendländischen Welt und dem petrinischen Rußland. Auch über gesellschaftliche und alltagsgeschichtliche Fragen im Khanat fehlen grundlegende Forschungen.⁸ Ähnlich verhält es sich mit den kulturellen Wechselbeziehungen und den geistigen Strömungen auf der Krim selbst. Allerdings weckten einige Minderheiten im Krimkhanat in der Vergangenheit wissenschaftliches Interesse. Hier sind etwa Krimgoten, Griechen und Karäer zu nennen.

⁵ Ausnahmen: *Eickhoff*; Ernst *Petritsch*: Die tatarisch-osmanischen Begleitoperationen in Niederösterreich. In: *Studia Austro-Polonica* 3 (1983) 207-240; *Mária Ivanics*: A Krími Kánság a tizenöt éves háborúban. Budapest 1994. Beispielsweise wurde bislang nicht einmal die wichtige Rolle der Krimtataren bei der Belagerung Wiens 1683 und ihrer dort nahezu vollständig versammelten Führungselite näher untersucht.

⁶ Etwa *Ivanics*; Carl M. *Kortepeter*: Ottoman Imperialism during the Reformation: Europe and the Caucasus. London 1972; Joseph *Matuz*: Krimtatarische Urkunden im Reichsarchiv zu Kopenhagen. Mit historisch-diplomatischen und sprachlichen Untersuchungen. Freiburg/Breisgau 1976; Theodor *Mundt*: Krim Girai, ein Bundesgenosse Friedrich des Großen. Berlin 1855; Karl V. *Zettersteen*: Türkische, tatarische und persische Urkunden im Schwedischen Reichsarchiv. Uppsala 1945.

⁷ Interessant sind hierbei nicht nur die politischen und wirtschaftlichen Verflechtungen, sondern auch die wechselseitigen Wahrnehmungen der beiden Dynastien. Die Bemühungen der osmanischen Seite, dschingiskhanidische Abstammung nachzuweisen, stehen der unmittelbaren Präsenz jenes Erbes in den heterogenen und fragmentarischen Lebenswelten der sozialen, religiösen und ethnischen Bevölkerungsgruppen des Tatarenkhanats gegenüber. Einen einsamen Versuch, dieser Frage nachzugehen, unternahm *İnalçık*: Power Relationships, indem er Titulaturen als Spiegelbild des russischen, osmanischen und krimtatarischen Mächteverhältnisses analysierte.

⁸ Der urban und rural geprägte Süden der Krim wurde unter diesem Gesichtspunkt lediglich von *Fisher*: Between Russians und *Veinstein* behandelt. Abgesehen von *Kellner-Heinkele* widmete sich bisher niemand der nördlich des Schwarzen Meeres gelegenen Steppenzone und ihrer überwiegend nomadisierenden Bevölkerung. Deren Lebensform, der Großvieh züchtende Reiternomadismus, wurde im Laufe des Untersuchungszeitraumes durch verstärkt einströmende slawische – häufig kosakische – Bevölkerungsgruppen, die Ackerbau betrieben, zurückgedrängt.

Bis zum Friedensvertrag von Istanbul 1700 verfügte das Krimkhanat über einen erstaunlichen, bislang von der Forschung gänzlich vernachlässigten politischen Spielraum. Neben den intensiven Kontakten zu seinen direkten Nachbarn Polen/Litauen, Siebenbürgen, Moldau oder Iran werden in den anstehenden Untersuchungen die eher seltenen, zum Teil nur sporadischen Beziehungen zu Dänemark, Schweden, Preußen und der Habsburgermonarchie untersucht. Welchen Status hatte das Khanat innerhalb der europäischen Mächte, Rußlands und Irans? Welchen Status hatten diese Mächte aus der Perspektive des Khanats? Welche Wandlungen lassen sich in dieser Hinsicht feststellen? Wurde die krimtatarische Außenpolitik durch diejenige der Hohen Pforte zunehmend überlagert? Welche Rolle spielten die Verbände des Khanats bei den Kriegen der Hohen Pforte gegen die Habsburgermonarchie, Iran, Polen und Rußland? Darüber hinaus gab es bis in die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts eine Vielzahl von eigenen militärischen Aktionen des Krimkhanats gegen benachbarte Mächte. In erster Linie sind dabei Rußland, Polen/Litauen, die Kosaken, die Moldau, die Walachei und Siebenbürgen sowie nordkaukasische Stammesverbände und Kleinherrschaften zu erwähnen. Wann und weshalb änderten sich die Schwergewichte zwischen Eigenaktionen und Vasallendienst?

Es fällt auf, daß krimtatarische Verbände – im Vergleich zum 15. und 16. Jahrhundert – zwischen 1648 und 1699 mehrfach in sehr kurzen Zeitabständen und meist in vergleichsweise hoher Zahl an voneinander weit entfernt liegenden Orten auftauchten. Viele Quellen deuten an, daß ihre damaligen Verluste aufgrund der militärischen Neuerungen ihrer Gegner nicht unerheblich waren. In diesem Zusammenhang soll der Frage nach möglichen langfristigen Folgen dieser Aktionen auf die innere Stabilität des tatarischen Reichsverbandes nachgegangen werden. Ein besonderes Augenmerk verdienen die eigenständigen Allianzen zwischen dem islamischen Khanat und den christlichen Reichen und Fraktionen sowie der in der Forschung bisher völlig übergangene Aspekt der Kontakte und Kontaktbemühungen zwischen Khanat und schiitischem Iran. Beispielhaft anzuführen wären die polnisch-tatarischen Bündnisse des 17. und 18. Jahrhunderts, die unter anderem zur Zerstörung des Herzoglichen Preußen 1656/1657 im Rahmen des ersten nordischen Krieges durch ein krimtatarisches Aufgebot führten. Auch die Allianzen zwischen Krimkhanat und verschiedenen calvinistischen Fraktionen in Siebenbürgen und orthodoxen Bojarengruppen in der Moldau im 17. Jahrhundert bieten sich als Untersuchungsgegenstand an. Schließlich wäre zu überprüfen, inwieweit das Khanat seine mobilisierbaren Ressourcen durch Innovationen in bestimmten Phasen zu erweitern in der Lage war. Welche gesellschaftlichen Gruppen des Khanats öffneten sich für technische und kulturelle Neuerungen benachbarter Kulturkreise?⁹ Ein Vergleich mit der zeitgleichen Adaption jener in den Donaufürstentümern, im Iran, in Rußland und im Osmanischen Reich wird anzustellen sein.

In einem weiteren Themenkreis wird zu prüfen sein, ob sich Bedeutung und Status des Khanats für das Osmanische Reich im Laufe des 18. Jahrhunderts verringerte. Änderte sich das Bild des Khanats in der osmanischen Reichschronistik, etwa im Hinblick auf die Herrschertitulatur? Welche Auswirkungen hatte die direkte osmanische Herrschaft über Stadt und Festung Kefe an der Südküste der

⁹ Angaben dazu bei L. J. D. Collins: The military organization and tactics of the Crimean Tatars during the sixteenth and seventeenth centuries. In: War, Technology and Society in the Middle East. Hgg. V. J. Parry, M. E. Yapp. London [u. a.] 1975, 257-276.

Halbinsel Krim auf Entwicklungsprozesse innerhalb des Krimkhanats? Die Frage nach den Einflußmöglichkeiten der Hohe Pforte auf die Zusammensetzung von dessen heterogener politischer Führungsschicht stellt sich gerade im Hinblick auf eventuelle separatistische Strömungen auf der Krim. Im 17. und frühen 18. Jahrhundert gab es mehrfach Bestrebungen, das Khanat aus dem osmanischen Reichsverband zu lösen und im Einzelfall sogar einer der benachbarten christlichen Großmächte Polen/Litauen und Rußland als Vasall zu unterstellen. Der erstmalige Vergleich hinsichtlich der sozialen und politischen Ursachen, der Intensität und der Bedeutung dieser Abspaltungsversuche mit ähnlichen Phänomenen in den benachbarten osmanischen Vasallenstaaten Moldau, Walachei und Siebenbürgen ist eine wichtige Aufgabe dieses Projekts.

Nicht nur auf politischer und administrativer Ebene bestanden enge Verflechtungen zwischen Krimkhanat und Osmanischem Reich. Intensive Kontakte lassen sich auch in geistig-kultureller Hinsicht, so auf dem Gebiet der Architektur und der Schönen Künste belegen. Deshalb soll auf die verspätete *Lâle Devri*¹⁰ auf der Krim zwischen 1737 und 1771 eingegangen werden. Als Grundlage hierfür bedarf es einer zeitlich und inhaltlich über den gesamten Untersuchungszeitraum hinausgehenden Betrachtung der krimtatarischen Gesellschaft und ihrer sich wandelnden Lebenswelten. Sie wirft die Frage auf, ob der Hof in Bahçesaray als Abbild des Hofes des Sultans in Istanbul betrachtet werden kann. Inwieweit ist die These von einer schrittweisen kulturellen Osmanisierung der Eliten des Khanats belegbar? Welche Rolle spielten in dieser Entwicklung jene Krimtataren, die im Osmanischen Reich lebten? Zu erörtern ist außerdem, ob die Christen und Juden auf der Krim als Wegbereiter der Osmanisierung der Städte und ländlicher Kleinregionen im Süden der Krimhalbinsel wirkten. Anhand des neu erschlossenen Quellenmaterials wird versucht, die Wandlungsprozesse der politischen, rechtlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturen innerhalb des krimtatarischen Reichsverbandes im Verlauf des 17. und 18. Jahrhunderts zu skizzieren. Inwieweit kann von einer Krise und einer im 18. Jahrhundert folgenden Wiederbelebung von Urbanität gesprochen werden? Befanden sich die Lebenswelten der nördlich der Krimhalbinsel nomadisierenden Horden der Kleinen Nogaier infolge der Einengung ihres Lebensraumes durch stufenweise bäuerliche Landnahme in einer gesellschaftlichen und ökonomischen Dauerkrise? Aus diesen Teilaspekten ergibt sich die Notwendigkeit, das Verhältnis zwischen tatarischen Bauern, Städtern und Nomaden sowie den verschiedenen christlichen und jüdischen Minderheiten zu analysieren. Welche Rolle spielten die zahlreichen nichttatarischen Ethnien wie Karäer, Juden, Griechen, Italiener, Krimtschaken, Armenier und möglicherweise Krimgoten? Ist eine verstärkte islamische Durchdringung der tatarischen Alltagskultur aufgrund der Bedrohung durch die christlichen Nachbarn – in erster Linie Rußland – oder, unabhängig davon, durch Intensivierung der geistigen und kulturellen Beziehungen zum Osmanischen Reich feststellbar? Kann von partiell analogen Lebenswelten bei den Bevölkerungsgruppen im Krimkhanat und einigen ihrer angrenzenden Nachbarn – Iran, Donaufürstentümer, Kosaken, südöstliche polnische Woiwodschaften – ausgegangen werden? Westliche Reiseberichte scheinen dies nahezulegen.

Die Krim war im 17. und 18. Jahrhundert Ziel einer Reihe von westlichen Reisenden. Außer den Berichten von Gesandten, Kaufleuten, Militärs und christlichen Missionaren sind zumindest für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts auch solche

¹⁰ *Tulpenzeit*: spezifische kulturelle Blütezeit 1718-1730/1737-1770.

überliefert, die der Gattung adliger Kavaliertouren entsprechen. Diese Schriftzeugnisse sind für das Tatarenbild im Westen bis in die Gegenwart außerordentlich prägend. Zu untersuchen ist, worin sie sich von den Reiseberichten muslimischer und christlich-orthodoxer Provenienz unterscheiden, so vor allem im Hinblick auf die Formen und Rituale der beschriebenen Kontakte.

Ein Teilabschnitt der geplanten Arbeit widmet sich den Kontaktfeldern zwischen dem Krimkhanat und dem Königreich Ungarn, das von 1541 bis 1699/1711/1718 dreigeteilt war. Es gab das Fürstentum Siebenbürgen im Osten, das Königreich Ungarn unter der Dynastie der Habsburger im Norden und Westen und den von der Hohen Pforte verprovinzialisierten Mittel- und Südteil. Das Fürstentum Siebenbürgen und das Krimkhanat waren privilegierte Vasallen der Hohen Pforte, und zwar zum einen durch den ihnen seitens Istanbul zugestandenen inneren und äußeren politischen Aktionsradius, zum anderen hinsichtlich ihrer Tributleistungen. Die Woiwodschaften Moldau und Walachei wurden wesentlich stärker mit tributären Forderungen belastet. Berührungspunkte zwischen den beiden Vasallenstaaten Krimkhanat und Siebenbürgen ergaben sich im 17. und frühen 18. Jahrhundert in mehreren Bereichen, die im Vergleich zu anderen Großräumen näher beleuchtet werden müssen. Es gab regelmäßige diplomatische Kontakte im Rahmen der sich gerade im 17. Jahrhundert häufig wandelnden Allianzsysteme im Donau-Karpaten-Schwarzmeerraum. Dabei reichte die Spannbreite von formalen Bündnissen und gemeinsamen militärischen Aktionen in den Jahren 1603, 1613, 1682/1683, 1690, 1706 und 1717 bis zu äußerst opferreichen Kriegen insbesondere zwischen 1657 und 1662. Beide Seiten versuchten in Konkurrenz zusätzlich zu Polen/Litauen eine möglichst dominierende politische und wirtschaftliche Oberhoheit über die moldauische Woiwodschaft zu erlangen, die zeitgleich auch ein Vasall der Hohen Pforte war. Kulturgeschichtlich außerordentlich aussagekräftig sind Aspekte der ungarisch-krimtatarischen Beziehungen. Es stellt sich etwa die Frage, welches Bild die auch chiliastischen Vorstellungen anhängenden calvinistischen Fürsten und politischen Eliten Siebenbürgens (1604-1662) von den Tataren und dem Krimkhanat hatten – gerade im Vergleich zum katholischen Umfeld, das die eigenen Positionen ständig bedrohte. Wurde den Krimtataren ein besonderer Platz in der erwarteten Endzeit zugewiesen? War die Auseinandersetzung mit dem Khanat und der Hohen Pforte dabei höherwertiger als die mit der katholischen Welt um Kaiser und Papst? Welches Bild hatten auf der anderen Seite die Bewohner des Khanats von Siebenbürgen im Vergleich mit anderen Regionen der Christenheit? Das Aufeinandertreffen ruraler wie urbaner multikonfessioneller Bevölkerung im Karpatenbecken mit Verbänden des Khanats vor allen in den Jahren 1657-1662, 1690 und 1717 bestimmte die wechselseitigen negativen Fremdbilder langfristig und wurde im Zuge der Ausformung der neuen Nationalgeschichten im Zeitalter der Nationswerdungsprozesse im 19. Jahrhundert reaktiviert und weitertradiert. Nicht nur für die ungarische Geschichte ist im Bereich der Alltagskultur der geographisch am weitesten östlich gelegenen, ethnisch ungarischen Dorflandschaft um die Gemeinde Csöbörösök (rumänisch *Ciuburciu*) am Dnjestr – also innerhalb des Khanats im Bereich der Budjak Nogaier – von einer tatarisch-ungarischen Symbiose auszugehen. Über diese hussitische beziehungsweise später altkirchlich/katholische Kleinregion, die vom 16. Jahrhundert bis 1774 einen Teil des Khanats bildete, liegen zahlreiche detaillierte Zeugnisse vor.

Das hier skizzierte Projekt soll arbeitsteilig das Krimkhanat und seine Bewohnerschaft im Rahmen der Mächte des östlichen Europa und des Schwarzmeerraum-

mes im 17. und 18. Jahrhundert politisch und kulturell verorten. Wegen der bisher lückenhaften Bearbeitung seines Themas erfordert dieses Vorhaben Grundlagenforschungen, für die ein reichhaltiger, aber äußerst heterogener und weit verstreuter, zum Teil über Editionen zugänglicher Quellenbestand über das Krimkhanat im 17. und 18. Jahrhundert zur Verfügung steht.¹¹ Nichtedierte Quellen lagern in erster Linie in Istanbul, Wien, Warschau, Budapest und Rom. Begrenzt sind nach der Zerstörung des Zentralarchivs auf der Krim im Jahre 1736 vor allem die krimtatarischen Quellenbestände, dessen kleiner erhaltener und für die hier behandelte Zeit relevanter Teil überwiegend in Sankt Petersburg aufbewahrt wird. Neben Chroniken, sultanischen und khanischen Befehlsschreiben, offiziellen osmanischen und krimtatarischen Urkunden sowie Gesandtschaftsberichten werden vor allem die zahlreichen Missionars- und Reiseberichte westlicher Europäer auf der Krim herangezogen.

Meinolf Arens – Denise Klein

München

¹¹ Angeführt seien hier *Bennigsen – Boratav – Desaive – Lemerrier-Quelquejay; Ivanics; Kellner-Heinkele; Matuz: Krimtatarische Urkunden; Zettersteen* sowie *Ambrogio Eszer: Missionen im Halbrund der Länder zwischen Schwarzem Meer, Kaspisee und Persischem Golf: Krim, Kaukasien, Georgien und Persien*. In: *Sacrae Congregationis de propaganda fide memoria rerum* 2 (1973) 421-462; *Yusuf Genç: Osmanlı Devleti ile Kafkasya, Türkistan ve Kırım hanlıkları arasındaki münâsebetlere dâir arşiv belgeleri (1687-1908 yılları arası)*. Ankara 1992; *Kolodziejczyk; Joseph Matuz: Eine Beschreibung des Khanats der Krim aus dem Jahre 1669*. In: *Acta Orientalia Hungarica* 28 (1964) 129-151; *Victor Ostapchuk: The Publication of Documents on the Crimean Khanate in the Topkapı Sarayı. The Documentary Legacy of Crimean-Ottoman Relations*. In: *Turcica* 19 (1987) 247-276.